

Brief der Frau Johanna Algishausen an Helene.

Meine teure Helene! Papa hat mir erlaubt, daß ich es sein darf, die nach unsrer Rückkehr die ersten Worte an dich richtet; ich bin ihm sehr dankbar dafür. Während der glücklichen Zeit in Italien wurden manche ernste und trübe Gedanken von dem Neuen und Schönen in den Hintergrund gedrängt; doch seit ich wieder in der Heimat bin, machen sie sich um so lebhafter geltend. Deine reizende Stube erscheint mir traurig und verlassen; ich vermisse ihre liebliche Bewohnerin schmerzlich, und der Wunsch, meine liebe Helene, dich recht bald zurückkehren zu sehen, ist wieder lebhaft erwacht. Ich bin gewiß, daß ich durch ein nahe Zusammenleben mit dir den Weg zu deinem Herzen finden müßte; du darfst mich nur nicht länger als eine Fremde betrachten, sondern solltest versuchen in mir eine Freundin zu finden. Glaube mir, liebe Helene, meine Stellung als deines Vaters Frau ist kein Hindernis unsrer Freundschaft. Ich kann die Hoffnung nicht aufgeben, daß sie uns im Gegenteile zu inniger Liebe zusammenführen wird, was von ganzer Seele beglücken würde

deine dich liebende

Johanna.

Papa wollte meinem Briefe noch einige Zeilen hinzufügen; aber eine Flut von Geschäften und Besuchen hat sich seit seiner Rückkehr über ihn ergossen; damit die Absendung einiger italienischen Erinnerungen nach Schönwald nicht verzögert werde — an Onkel Oswald allein hat er ein paar Worte richten können — bittet er dich diesmal mit einem herzlichen Gruß vorlieb zu nehmen. Die Tanten erwarten wir heute abend. Fräulein Keller hat, wie ich von Mama hörte, eine vorzügliche Stelle gefunden.

Celle, den 20. Juli 1890.